



GARTEN  KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SRZ

NewsLetter

September 2023



In dieser Ausgabe

Regeneration für die Wiese	2
Nistkästen für Singvögel	3-5
Botanische Plauderei über das Zwiebelmuster	6
Eisenkraut-Zauberkraut	7
Grabbeepflanzung	8-10
Besuch Pharmaziemuseum u. Garten des Hotel Elephant	11-12
Pflegliche und trocken- resistente Balkonbeepflanzung	13
Haselwurz	14-15
Exkursion Segonzano, Cresta	16-17
Ausstellung SteinNelkeRot	18



Regeneration für die Wiese

Bei uns verkümmert der englische Rasen, ihm setzt die Sommerhitze, mangelnde Luftfeuchtigkeit und Regenmangel zu.

Deshalb sollte die Gärtnerin, der Gärtner auch danach trachten, Wiesenflächen zu reduzieren.

Früher war eine Wiese rund ums Haus Zeichen von adeligem und bürgerlichem Wohlstand & Reichtum: kein Bauer konnte und wollte es sich leisten, Grundfläche für Grasnarbe zu verschwenden, die zudem viel Arbeitsaufwand abverlangte: englischer Rasen darf auch heute nicht „verunkrauten“, wie es so schön heißt, also sind Gänseblümchen, Braunellen, Moos, Löwenzahn, Quecke, Klee, Vogelmiere und Hirtentäschchen seine Erbfeinde. Beziehungsweise sind sie Feinde der Anhänger von englischem Rasen. Englisch heißt er deshalb, weil er nur in England gedeiht, wo es oft und ausgiebig regnet, die Luftfeuchtigkeit hoch ist, und auf dem oft gemähten Rasen Croquet, Cricket, Golf und Federball, pardon, Badminton gespielt wird.

Aber einfache, normale Wiesen sind auch schön: auf ihnen dürfen in Maßen auch „Unkräuter“ wachsen, und zwar schön durchwachsen, im Frühling blühen die Gänseblümchen, im Frühsommer die Braunelle, im Sommer dann Klee und auch alle anderen dürfen sich zeigen.

Zwischendurch wird dann gemäht, einmal alle vierzehn Tage, und intelligente Faule mähen nur Pfade durch die hoch gewachsenen Gräser, das praktiziert man auch in England, siehe die Naturwiesen von Vita Sackville West, der großen Gärtnerin.

Manchmal aber braucht die Wiese im Frühling jedoch eine Erneuerung oder eine Auffrischung, um Kahlstellen zu begrünen. Dazu braucht es einen Vertikutierer (kriegt man auch leihweise), Blumenerde, und Rasensamen mit RSM Kennzeichnung (Regel-Saatgut-Mischung: ist ein Saatgut, das aus zehn Grasarten mit mehreren hundert Sorten besteht. Sie gewährt Sicherheit, optimal abgestimmtes Saatgut zu erhalten. Vor billigem Saatgut sei gewarnt)

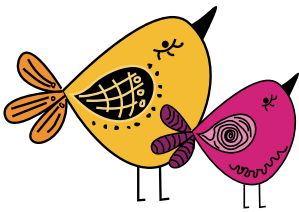
Der Boden muss feucht sein. Zuerst wird die Fläche -so tief es geht- gemäht. Dann kratzt man die Oberfläche auf und fährt mit dem Vertikutierer drüber. Die Messer sollten ca. vier Zentimeter in den Boden eindringen.



Quecke muss dann sorgfältig abgeharkt werden. Man wird sie nicht los, aber sie wird dezimiert. Will man es sehr genau machen, sollte dann Bodenaktivator gestreut werden (ein Granulat). Kompost und Bio-Langzeitdünger sind auch geeignet. Die Blumenerde wird mit den Grassamen vermischt, verstreut, und mit einem groben Besen gleichmäßig auf die Fläche verteilt. Sie schützt die Samen vor Vogelfraß und zeigt auch an, wann sie austrocknet: sie muss immer dunkel bleiben, mit der zum Keimen notwendigen Feuchte.

Gemäht wird erst, wenn das Gras zehn Zentimeter hoch ist. Je tiefer man mäht, desto schneller trocknet der Boden aus. Im Spätherbst sollte die Wiese mit organischem Dünger reichlich bestreut werden.





Nistkästen für Singvögel im Garten

Der stumme Frühling (englisch Silent Spring) ist ein 1962 erschienenes Buch von Rachel Carson und gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Umweltbewegung. Es beschreibt das Verstummen von Singvögeln und Insekten in den Grünflächen und die Ursachen. Sind wir schon an diesem Punkt angekommen?



Junge Zaunkönige warten ungeduldig auf Futter und Elterntiere

Man hört es nicht mehr so oft, das quirlige Zwitschern unterschiedlichster Singvögel im Garten. Wie viele Arten konnten sie im Garten beobachten? Falls ihre Antwort mehr als 10 unterschiedliche Arten lautet, dürfen sie schon zufrieden sein. Wer sich über die gefiederten Besucher informieren möchte, findet im Atlas der Brutvögel Südtirols¹ man Arten, Beschreibung, Lebensraum und Situation in Südtirol.

In einer Studie² in „Ecology and Evolution“ sind in den letzten 40 Jahren in den europäischen Landschaften 600 Millionen Vögel (!) verschwunden. Das entspricht zwischen 17 und 19 Prozent der gesamten Vogelpopulation in der Europäischen Union. Grund dafür sind schwindende Lebensräume, tödliche Flughindernisse, fehlende Nahrung und mangelnde Nistplätze.

Betroffen sind besonders Vogelarten der Wiesen und Ackerfluren, aber auch Arten wie die Hausspatzen (allein diese Art verzeichnet in der Studie einen Rückgang von 250 Millionen



Feldlerchen sind Acker- und Wiesenbewohner und deshalb stark rückläufig

Individuen), Schafstelzen, Stare, Feldlerchen und Kiebitze. Der Rückgang hat Auswirkungen auf die Ökosystemleistungen dieser Tiergruppe: Vögel halten Pflanzenschädlinge in Schach, fressen Früchte und verbreiten damit Pflanzenarten und nicht zuletzt sind sie selbst Nahrung für andere Tierarten.

Mit Nistkästen kann man den gefiederten Gartenbewohnern helfen, aber es braucht auch ein Nahrungsangebot (Futter und Wasser): Heimische Hecken mit Früchten (zum Beispiel Hagebutten, Schneeball), Disteln und dornige oder stachelige Pflanzenarten (Wildrosen, Schwarzdorn) als Versteckmöglichkeiten gegenüber Fressfeinden sind hilfreich.

Klassische Vogelhäuser mit kleinem Einflugloch können nur von einem kleinen Teil der heimischen Vögel genutzt werden. Damit keine Vogelart zu kurz kommt, kann man verschiedene Nistkästen anbieten.

¹⁾ https://www.vogelschutz-suedtirol.it/file-admin/user_upload/avk/Dokumente/atlas_brutvogel_sudtirols.pdf

²⁾ Abundance decline in the avifauna of the European Union reveals cross-continental similarities in biodiversity change: Fiona Burns, Mark A. Eaton, Ian J. Burfield, Alena Klvaňová, Eva Šilarová, Anna Staneva, Richard D. Gregory, 15 November 2021

Nistkästen für Höhlenbrüter



Kohlmeise



Blaumeise



Spatz



Star



Kleiber



Trauerschnäpper



klassischer Nistkasten für Höhlenbrüter

Zu den Höhlenbrütern zählen zum Beispiel Meisen, Sperlinge oder Stare. Geschlossene Vogelhäuser aus Holz mit einem runden Einflugloch werden von ihnen angenommen.

Bei der Wahl kommt es vor allem auf den Durchmesser des Einfluglochs an:

- Blaumeise oder Tannenmeise sind durch kleine Einfluglöcher mit einem Durchmesser von 28 Millimetern optimal geschützt
- Kohlmeise oder Haubenmeise benötigen einen Eingang mit 32 Millimeter
- Für Haus- und Feldsperlinge, den Gartenrotschwanz, Kleiber oder Trauerschnäpper eignen sich Einfluglöcher ab 34 Millimeter.
- Stare freuen sich über ein Einflugloch mit einem Durchmesser von 45 Millimeter.

Damit Katzen und Marder nicht mit der Tatze an die Brut gelangen, sollte sich die Lochunterkante mindestens 20 Zentimeter über dem Kastenboden befinden.



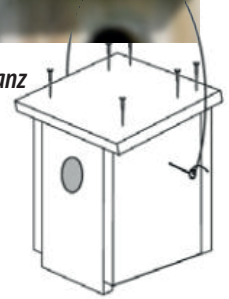
Häufige Fressfeinde sind Hauskatzen, deshalb ist es wichtig, wie die Nisthilfen gebaut sind (Abstand Flugloch zu Rand) und wo sie befestigt werden

Außerdem gibt es Höhlenbrüter, die wir nur selten im Garten antreffen. Der Waldkauz, der Steinkauz und der Wendehals sind auf große, ruhige Flächen mit altem Baumbestand angewiesen. Der Wiedehopf liebt Streuobstwiesen und braucht alte Bäume mit Höhlen.

Nistkästen für Halbhöhlenbrüter



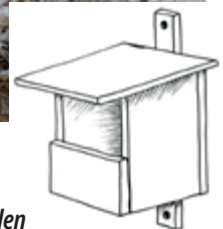
Der Gartenrotschwanz braucht Nistkästen mit einer Flugöffnung von 48x32mm (Ellipse)



Zu den Halbhöhlenbrütern gehören Bachstelzen, Garten- und Hausrotschwänze, Rotkehlchen, Zaunkönig und Grauschnäpper. Ihre Nistkästen besitzen eine halb geöffnete Front oder eine Ellipse.



Rotkehlchen und Grauschnäpper brauchen Halbhöhlen



Besonders wichtig ist der Ort, an dem diese offenen Nistkästen angebracht werden, damit Katzen und andere Fressfeinde nicht leicht zugreifen können (sehr hoch oben an einer Hauswand oder durch Stachel- und Dornensträucher geschützt). Eine stachelige Kletterrose kann hier hilfreich sein.

Nistkästen für Schwalben oder Mauersegler

Durch die Flächenversiegelung finden Schwalben immer weniger Material, um ihre Nester zu bauen. Sie brauchen feuchte Lehm- und Erdvorkommen, um ein Nest zu bauen. Mauersegler brüten ursprünglich an Felsen und Klippen. Heute nutzen die Vögel Dächer oder Mauerspaltens zum Brüten, Neubauten und Dachsanierungen machen es aber schwieriger, geeignete Nistplätze zu finden. Rauch- und Mehlschwalben sind auf ein üppiges Angebot an Insekten angewiesen, so dass sie überwiegend in Gebieten mit Viehhaltung oder größeren Feuchtgebieten anzutreffen sind. Dabei brüten Mehlschwalben zumeist unter dem Dachüberstand, während Rauchschnalben im Inneren von Stallgebäuden nisten.



Künstliche Schwalbennester



Nistkasten für Mauersegler

Künstliche Schwalbennester und Nistkästen für Mauersegler sollten immer in Gruppen angebracht werden, denn bei beiden Vogelarten handelt es sich um Koloniebrüter. Der beste Standort befindet sich hoch oben unter einem Dachvorsprung. 30 Zentimeter breite Bretter, die etwa 50 Zentimeter unter den Nestern angebracht werden, schützen vor herabfallendem Kot.

Wo und wie befestigt man die Nisthilfen?

Prinzipiell nicht an der Wetterseite, nicht in der prallen Sonne und am besten in zwei bis drei Meter Höhe, eine Ausrichtung nach Osten oder Südosten ist deshalb ideal. Zur Befestigung an Bäumen eignen sich feste Drahtbügel, die den Baum nicht schädigen. Damit kein Regen eindringen kann, sollte ein Nistkasten nach vorne überhängen.

Nisthilfen gleicher Bauart sollten in Abständen von zehn Metern aufgehängt werden (Ausnahme: Koloniebrüter wie Sperlinge, Stare und Schwalben), damit genügend Nahrung gefunden werden kann. Bei Nisthilfen für verschiedene Arten reichen drei Metern Abstand.



Soll man Nistkästen reinigen?

Ja, Nistkästen sollten nach der Brutsaison ausgeräumt und mit einer Bürste gereinigt werden, um die Belastung durch Parasiten zu reduzieren. Die Reinigung sollte am besten im Spätsommer (oder Ende Februar) vorgenommen werden, damit sekundäre Nutzer wie Siebenschläfer, Hornissen oder Hummeln noch im Nistkasten überwintern können.



Hornissen und Hummeln besiedeln gerne Vogelnistkästen

Der Garten als Lebensraum

Genauso wichtig wie Nisthilfen sind natürliche Lebensräume im Garten. Denn von Nistkästen profitieren nur höhlen- und nischenbrütende Vogelarten. Ein naturnaher Garten mit dichten Hecken und Gehölzen ist daher ein wichtiger Lebensraum für viele heimische Vögel. Ebenso sind Distelarten, Wiesenstauden mit Früchten oder Obstgehölze eine mögliche Nahrungsquelle. Wasserflächen mit lehmigem Substrat sind wichtig für Schwalben, die Nistmaterial suchen.

Gute Nistkästen aus Holz kann man mit ein wenig Erfahrung auch selbst bauen, man findet auch gute Bauanleitungen im Internet. Wer dies nicht möchte, kann auch im Handel Produkte finden. Allerdings gibt es auch weniger gute Produkte (dünne Wände, zu wenig Dachvorstand...).

Wie sollen Nistkästen gebaut werden?

- Mindestens 20 Millimeter dicke, ungehobelte Naturholzbretter (haltbar ist Eichen-, Robinien- oder Lärchenholz) verwenden. Sperrholz oder Spanplatten sind nicht geeignet. Schrauben sind stabiler und besser als Nägel.
- Es sollten vier etwa fünf Millimeter breite Löcher zur Belüftung und Entfeuchtung in den Boden gemacht werden. Der Boden sollte mindestens 12x12cm groß sein.
- Keine Holzschutzmittel, sondern Außenwände mit Leinöl, umweltfreundlichen Farben streichen oder unbehandelt lassen.
- Man kann das Dach mit Bitumen vor der Witterung zu schützen, muss aber nicht sein.
- Der Überstand des Daches über dem Flugloch sollte möglichst groß sein, damit Prädatoren nicht von oben in das Flugloch hineingreifen können. Auf eine Anstanzstange unter dem Flugloch sollte man verzichten, auch sie würde den Zugang für Fressfeinde erleichtern.

Im Handel findet man auch Nistkästen aus Faserzement, dieser kühlt im Sommer und wärmt im Winter. Ein guter Nistkasten muss sich zur Reinigung öffnen lassen.

Kurze botanische Plauderei über ein berühmtes Meißner Porzellan- muster



Das „Zwiebelmuster“ auf Meißner Porzellan ist all jenen bekannt, denen Porzellan ein Begriff ist. Es ist das älteste Dekor der Porzellanmanufaktur Meißner, und wurde 1730 entworfen. Nach chinesischen Vorbildern entwickelt, aus einem blauweißen Porzellan aus der Ming-Zeit (1368-1644), ist es eine florale, blaue Unterglasur- Malerei auf weißem Grund.

Das ursprüngliche chinesische Dekor weist einen strengen, geometrischen Aufbau von Kreis, Oktogon und Quadrat. Diese Strukturierung hat symbolische Bedeutung, es soll ein Umwandlungsprozess darstellen vom kosmologischen Jenseitigen und Übersinnlichen zum Diesseitigen, Erfassbaren. Der Kreis ist der Kosmos, das Quadrat ist die Erde, das Oktogon vermittelt zwischen Himmel und Erde.

Die Naturmotive sind abstrahiert dargestellt. Die acht Früchte auf dem Tellerrand ergeben das Oktogon. Die vier Blütenteile des Lotus im Steigbord bilden das Quadrat. Der Teller selbst ist der Kreis.

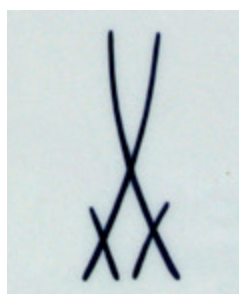
Das Zentrum ist der vollkommene Mensch, dargestellt in abstrahierten Naturmotiven.

Die „Zwiebeln“ selbst sind gar keine Zwiebeln: Sie stellten ursprünglich die „drei gesegneten Früchte“ dar: Pfirsich, Granatapfel und Zitrusfrucht. Pfirsich steht für Langlebigkeit, Granatapfel ist das Symbol der Fruchtbarkeit, die Zitrusfrucht das Buddha- Zeichen.

Drei Früchte, die damals auch in Europa bekannt waren; sie wurden in den fürstlichen Orangerien kultiviert. Bei der Kopie des fernöstlichen Dekors kam in dem europäischen „Zwiebelmuster“ die Zitrusfrucht nicht mehr vor, wohl weil die ursprüngliche Symbolik den Europäern fremd war. Zur Zwiebel verkannt wurde der Pfirsich. Der Granatapfel bekam eine schwungvollere Form. Die anderen Details hingegen, wie Pflanzenteile oder Blüten, wurden genauer kopiert, wobei europäische Kupferstiche von asiatischer Kunst als Vorbild dienten. Und es ist zweifelhaft, ob dabei die botanische Spezifik erkannt wurde. Eher nicht.

Die anderen Motive auf dem Meißner Teller sind der Bambus (Stamm, Blätter), die kleineren Blüten stellen Mandel-, Aprikosen- oder Pfirsichblüten dar. Auf dem Spiegel des Tellers umranken Prunus-Blumen Lotusblüte, Päonie und Chrysantheme. Lotus ist die Blume Buddhas, Päonie ist die Kaiserblume, Chrysantheme steht für ewiges Leben, Bescheidenheit, Liebe.

Botanische Ungereimtheiten oder Ungenauigkeiten sind auf die Malerhandschrift zurückzuführen. Aber die Faszination dieser uralten Symbolik ist uns erhalten geblieben.



Praxisratgeber

Schon allein die Preise sprechen für dieses Buch

„Bester Ratgeber“,
Deutscher Gartenbuchpreis 2013
und Gartenbuchpreis 2013
der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft.



Hansjörg Haas
PFLANZENSCHNITT
DAS GROSSE GU PRAXISHANDBUCH
GU-Verlag, 2012

Der Gehölzschnitt ist ein wichtiges Dauerthema für jeden Hobbygärtner.

Jedes Jahr stellt sich die Frage:
Wie und wann schneidet man Rosen und Clematis, damit sie üppig blühen?
Wie erzieht man einen Apfelbaum, Himbeeren oder Wein, um eine reiche Ernte zu erzielen?

Dieses Standardwerk vermittelt in praktischen Anleitungen den Schnitt von über 230 Zier- und Obstgehölzen sowie Kübelpflanzen und Stauden.

Illustrationen zeigen genau, worauf es ankommt. Dabei erläutert das Buch den Schnitt für jedes Gehölz und geht auf Besonderheiten ein. Eine fundierte Einleitung in die Grundlagen des Schnitts sorgt für ein besseres Verständnis der einzelnen Schnittmaßnahmen.

Diagnosetafeln helfen Ihnen, häufige Schnittfehler zu erkennen und zu vermeiden. Ein Kalender zeigt auf einen Blick den richtigen Zeitpunkt für den Schnitt Ihrer Gehölze.

So einfach kann Schnitt sein!



Eisenkraut, ein Zauberkraut

Früher dufteten Verbenen so, dass die Dichter darüber ins Schwärmen kamen. In Puccinis *Madame Butterfly* schrieben die Librettisten Illica und Giacosa den oft zitierten Text, „...piccina, mogliettina, olezzo di verbena“, - kleine Ehefrau, du Verbenen duftet... - . Heute ist der Duft den Gartenverbenen, *Verbena hybrida*, weggezüchtet worden. Will man duftende Verbenen haben, geht das nur durch Samen, die man im Internet bestellt.

Für die Verwendung im Ziergarten und in den Balkonkisten mussten Liebhaber*innen lange warten. Erst im 18. Jahrhundert wurden aus Südamerika blühende Exemplare eingeführt. Da sie aus wärmeren Gebieten stammen, sind die meisten nicht winterhart, werden bei uns als Einjährige behandelt. Die Gartenverbene wird vorwiegend als Balkonpflanze angeboten. Wählen kann man zwischen kriechenden und aufrechten Varietäten. Sie mag einen sonnigen Standort, der leiseste Schatten beeinträchtigt ihre Blühfreudigkeit. Sie kann durch Ableger oder Aussaat vermehrt werden. Eine Sorte ist seit einem Jahrzehnt auch in unseren Gärtnereien zu finden, wir kennen sie unter dem Namen Patagonisches Eisenkraut bzw. Argentinisches Eisenkraut, *Verbena bonariensis*. Sie kann einen Meter Höhe erreichen, als Schnittblume ist sie auch geeignet, ist blühfreudig, hat eine ansprechende blau-lila Farbe und ist insektenfreundlich. Bei mir sät sie sich Jahr um Jahr zwischen den Pflastersteinen allein aus. Einige Exemplare haben sogar die letzten milden Winter überlebt.

Für die Gärtner*innen haben einheimische Verbenen, *Verbena officinalis*, das Gemeine Eisenkraut, weniger Bedeutung. Sie ist ein Gewächs für Kräutersammler.

Bereits die Römer kannten das Eisenkraut als Gewandschmuck, wenn sie fremde Herrscher in Friedensmissionen besuchten –wobei Friedensmissionen bei der damaligen Imperialisten eher selten waren. Plinius beschrieb zwei Verbenen, *Verbena officinalis* und *Verbena supina*. Er schrieb auch von daraus gewonnenen, geheimnisvollen Liebestränken, die eine Rückgewinnung verblässerender Liebe erwirken konnten.

Hexen und Zauberer des Mittelalters brauten aus Blüten und Blättern des Eisenkrautes ihre Tränke. Apotheker sammelten das Kraut gegen Nierenbeschwerden, Gelenkschmerzen und Eisenmangel, darum der Namen Eisenkraut; für die menschliche Gesundheit nicht ganz ungefährlich wegen des Glukosids Verbenalin: Verursacht Muskelkrämpfe und Herzstillstand.

Eisenkraut ist trotz der mittelalterlichen Literatur eine Pflanze des Heidentums. Plinius schreibt, dass die Gallier das Kraut zum Wahrsagen benutzten. Magier behaupteten, dass eine Salbe aus Eisenkraut Fieber vertreibt, Freundschaften stiftet und hart-

näckige Krankheiten heile. Man musste es bei Beginn der Hundstage (Ende Juli) bei Neumond sammeln, dann die Erde mit Honig und Wachs versöhnen, mit Eisen einen Kreis um die Pflanze ziehen, mit der linken Hand ausgraben. Und besprenge man mit Eisenkrautwasser den Speisesaal, würden die Gäste fröhlicher.

Martin Luther schrieb von Leuten, die die heiligen Sakramente schänden, weil sie Täuflingen Eisenkraut in die Windeln steckten: „Das Eisenkraut ist gar gebräuchlich zu solchen Aberglauben. Wenn sie es ausgraben, gebrauchen sie dazu einen Haufen Zeichen, darnach lassen sie es weihen und rufen darüber freventlich den Namen Gottes und der Heiligen an, wie sie es vielleicht von einem gottlosen Juden gelernt haben“ War stets antisemitisch drauf, unser Martin Luther: er stand dem päpstlichen Rom um nichts nach.

Mit dem einheimischen, unscheinbareren Eisenkraut lässt sich also mehr anfangen als mit gärtnerischen Züchtungen. Zum Abschluss noch ein Tipp: Während der Hundstage soll es vor Sonnenaufgang gesucht, zum Kranz geflochten und auf den Kopf gesetzt werden. Der mittelalterliche Autor schwört, dass man damit ein Jahr lang kein Kopfweh und keine Läuse mehr kriegt; vergisst aber zu sagen, wie lang der Kranz getragen werden soll.

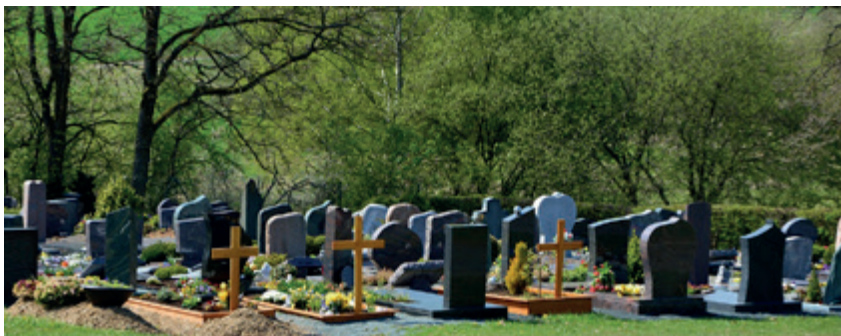


Patagonisches Eisenkraut

Grabbepflanzung mit heimischen Wildpflanzen



Manchmal bekomme ich Fragen gestellt, welche Pflanzen auf Grabflächen verwendet werden könnten. Gräber zu bepflanzen, braucht einen sehr persönlichen Zugang zur Pflanzenwahl. Manchmal sind es Erinnerungen, die uns eine bestimmte Pflanze für ein Grab auswählen lassen, manchmal auch religiöse Symbole wie Marienpflanzen. Selten denken wir dabei an heimische Arten, deshalb hier einige Vorschläge für Menschen, die naturnahe Pflanzungen fördern möchten.



Besonders interessant aus ökologischer Sicht sind Friedhöfe als ungestörte Grünflächen mit hohem Potential für Biodiversität. Alte Baumbestände, heimische Hecken, Trockenmauern und Steine, aber auch die Freiflächen und die gestalteten Gräber stellen Lebensräume für Mensch und Tier dar. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Verzicht auf Torf, auf mineralische Dünger und auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel.



Klassische Friedhofsgehölze stehen meist entlang von Wegen als Baumalleen oder als Sichtschutzhecken. Thujen, Zypressen und Buchs waren bis heute symbolträchtige Pflanzenarten dafür. Aber dank Buchsbaumzünsler und vor allem Pilzkrankheiten und Schadkäfern

auf Thujen und Zypressen wandelt sich auch hier die Pflanzenwahl. Trotzdem braucht es für die Zukunft immergrüne Gehölze und sommergrüne Großbäume als Schattenspender, damit der Grabbesuch auch im Hochsommer ein Innehalten zulässt.

Grabbepflanzungen bestehen aus Bodendeckern im Randbereich, einigen höheren Pflanzenarten (die Rahmenbepflanzung) und einer Fläche für saisonale Pflanzen (der Wechselflor, der im Frühling, Sommer und Herbst/Winter ausgetauscht wird).

Häufig nimmt die Pflanzenwahl Bezug auf die Religion, die Tradition (das Vergissmeinnicht, *Myosotis sylvatica*, steht für die ewige Verbundenheit und Treue) oder auf die Person, der man gedenkt. So finden sich typische Pflanzenarten der Mutter Gottes (Marienpflanzen, zum Beispiel *Lilium candidum*), immergrüne Pflanzen als Symbol für das ewige Leben, oder Arten, die auf die Leidenschaften der Betrauerer verweisen (z.B. der Stängellose Enzian für Bergsteiger).

Pflanzenbeispiele für sonnige Gräber mit trockenem Boden

Als Bodendecker eignen sich polsterartig wachsende Stauden wie der Kriechende Günsel (*Ajuga reptans*), das Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Hauswurz (*Sempervivum arachnoideum*), die Weiße Fetthenne (*Sedum album*) oder der Scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*). Diese drei letzten Arten werden sehr dicht gepflanzt, mit 15-25 Stück pro Quadratmeter. Sie brauchen volle Sonne, einen mageren und durchlässigen Boden und sollten nur in den ersten beiden Jahren, bei anhaltender Trockenheit, leicht bewässert werden.

Als **Wechselflor für den Frühling** könnte man die Küchenschelle (*Pulsatilla montana*), das Acker-Stiefmütterchen (*Viola arvensis*) oder das Vergissmeinnicht (*Myosotis sylvatica*) verwenden.

Im Sommer können Margeriten (*Leucanthemum vulgare*), Alpenveilchen (*Cyclamen purpurescens*), die Berg-Aster (*Aster amellus*) oder im Herbst die Besenheide (*Calluna vulgaris*) oder die Hohe Fetthenne (*Sedum telephium*, *Hylotelephium telephium*) ein Blickfang sein. Für den Winter eignen sich Erika (*Erica carnea*), der Schwingel (*Festuca ovina*) oder Tannenzweige. Der Christusdorn (*Euphorbia milii*) ist zwar nicht heimisch, aber verträgt sehr gut trockene Standorte und blüht den ganzen Sommer über.

Etwas **höher wachsende Stauden oder Kleinsträucher** können den Rahmen bilden oder über die Blüten Farbeaspekte liefern: Alpen-Aster (*Aster alpinus*), Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*), Malve (*Malva moschata*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) oder zum Beispiel der Dost (*Origanum vulgare*).

Als **immergrünes Kleingehölz** können Zwergformen der Latsche (*Pinus mugo 'Mops'*) als pflegeleichte Wahl eingesetzt werden (auch wenn eine Sorte nicht heimisch sein kann, ist dies bei den Latschen ein guter Kompromiss, da die Wildform mehrere Meter groß werden kann). Auch eine Zwergrose könnte als Rahmen und als Symbolpflanze für die Liebe verwendet werden ('Lupo', 'Sonnenröschen' oder 'Sternenhimmel' sind ADR-Zwergrosensorten, die gesund und nur maximal 50-70cm hoch werden).

Die Pflege

Damit der Standort trocken und mager bleibt, sollte der Boden immer wieder gut abtrocknen und nicht oder fast nicht gedüngt werden. Statt Torf kann Garten- oder Grünkompost verwendet werden. Als organische Dünger bieten sich Pflanzenkompost, Hornspäne oder Fertigprodukte an, sie haben eine Langzeitwirkung und ersparen häufiges Nachdüngen.

Eine Bodenabdeckung aus Gehölzhäcksel oder anderen Mulchmaterialien hält zusätzlich den Boden feucht. Wässern Sie lieber seltener aber dafür ausreichend bis in die tieferen Bodenschichten. Gießen Sie am besten morgens oder abends und das in Bodennähe.

Pflanzenbeispiele:



Ajuga reptans



Antennaria dioica



Aster alpinus



Aster amellus



Calluna vulgaris



Cyclamen purpurescens



Dianthus carthusianorum



Erica carnea



Festuca ovina



Gentiana acaulis



Geranium sanguineum



Leucanthemum vulgare



Lilium candidum



Malva moschata



Salvia pratensis



Myosotis sylvatica



Sedum acre



Origanum vulgare



Sedum album



Pinus mugo 'Mops'



Sedum telephium



Pulsatilla montana



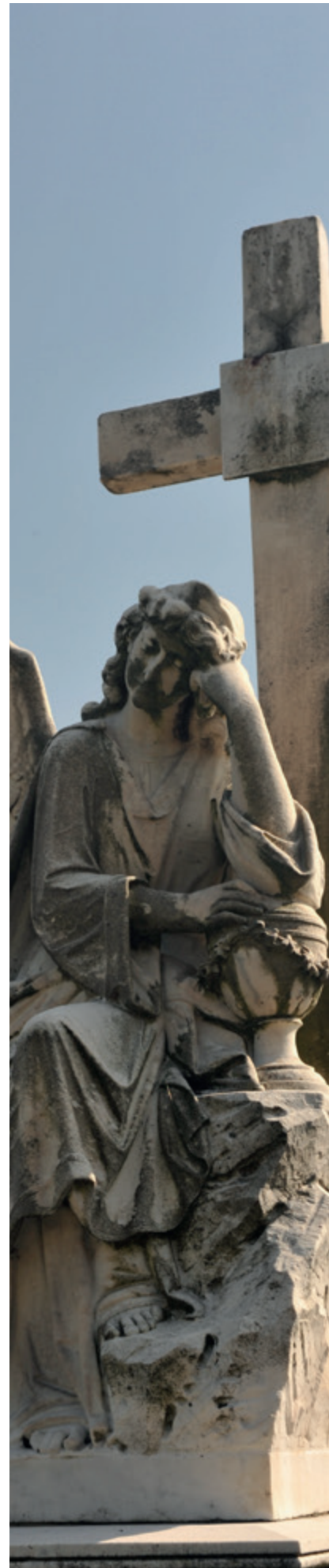
Sempervivum arachnoidum



Rosa 'Sonnenröschen'



Viola arvensis



Exkursion Brixen 24.Juni 2023

Am 24. Juni begann die Exkursion nach Brixen um halb acht in Auer, als die Buchholzer, die Neumarkter, die Villner und die Aldeiner gemeinsam in den Zug stiegen.

In Bozen stießen dann die Meraner und Terlaner dazu, und um halb neun stieg alles aus, um

- a) in Flußnähe den ersehnten Kaffee zu trinken und
- b) im kleinen aber feinen Geschäft vis a vis des Kaffeehauses - schnell und spontan – noch einigen weiblichen Eitelkeiten zu frönen ...

Im **Pharmaziemuseum** wartete dann das Ehepaar Dr.ⁱⁿ Elisabeth Fehrenbach und Dr. Oswald Peer auf uns, und die Besichtigung begann mit einer Einführung über die Entstehung des ganz besonderen Museums.



Die Exponate stammen nämlich ausschließlich aus dem hauseigenen Fundus; in den vergangenen Jahrhunderten wurden sie ungeordnet im Unterdach deponiert (nach dem Motto: man weiß ja nie, ob man doch etwas später brauchen könnte). Nach der Sanierung des Hauses wurden sie dann einzeln vom jahrhundertealten Staub befreit (feuchtes Sägemehl sei das Beste dazu!), schlussendlich geordnet und katalogisiert. Eine Arbeit, die zum größten Teil mit Engelsgeduld von Frau Dr.ⁱⁿ Peer in mehreren Jahren erledigt hat.

Für die Gartenkultur-Leute war natürlich die Abteilung der Pflanzenbücher und der besterhaltenen Herbarien ungleich interessant. Darunter findet man beispielsweise die Schriften und Zeichnungen von Pier Andrea Mattioli (1501-1578), Leibarzt von Fürstbischof Bernardus Clesius in Trient, Autor der berühmten Bücher „*Discorsi di Pier Andrea Matthioli etc...*“. Erstmals waren sie nicht in Latein, sondern in der Alltagssprache verfasst worden. Der Inhalt der vorhandenen, zahlreichen und kostbaren alten Pharmazie-Bücher ist digitalisiert worden, Besucher können sie abrufen.





Gegen zwölf erwartete uns unser Mitglied Gertraud Heiß, ein Nachkomme der Wirte des historischen Hotels „Elephant“; sie wollte uns den Park des berühmten Hotels zeigen, den sie pflegt. Wir besahen uns die Anlage, die ja nur den Hotelgärten zugänglich ist, umrundeten sie, die einige Hektar misst.



Mittagessen gab's im Hotel Elephant. Wir tafelten fürstlich auf blendend weißen Tischtüchern, aßen erlesene Köstlichkeiten, so dass uns das Verlassen des Ortes ein wenig schwer fiel. Getröstet hat uns beim Abschied ein kurzer Besuch des hauseigenen, kleinen Museums: Das Hotel ist ja jahrhundertalt und kann viel berichten. Nicht nur Elefanten, sondern auch gekrönte Häupter, Schauspieler, Minister haben seine Schwelle überschritten; die letzten sind seit circa hundert Jahren fotografisch erfasst worden.

Es gab dann in der Nähe des Großen Grabens köstliches Eis als Nachspeise...

Als Abschluss besichtigten wir den barocken Herren-Garten des Bischofs-Sitzes, der wie immer in schönstem, gepflegtem Glanz erstrahlte.

Es war, wie immer, sehr schön, und es hat uns allen sehr gefreut.



Als Zuckerl, als Überraschung, besichtigten wir auch den anschließenden, privaten Garten von Dr. Brunner, der uns einen kleinen Aperitif anbot; dieser Garten ist naturbelassen, als Rückzugsort geplant und von Familie und Freunden derselben frequentiert. Helga schlug ihm vor, sich in der Laimburg für die Plakette „Natur im Garten“ als Mitglied zu bewerben.





Pflegeleichte, trockenresistente Balkonbepflanzungen – geht das?

Im diesjährigen Balkonversuch am Versuchszentrum Laimburg werden Balkonkombinationen getestet, die einerseits keine Nachdüngung bekommen und andererseits 2-3 Tage ohne Bewässerung überleben können. Die Pflanzen dafür wurden aus den Ergebnissen des letzten Versuchsjahres gewählt und bei Bedarf mit neuen Arten ergänzt. Ziel ist die Reduktion des Wasser- und Düngerverbrauchs für Balkonpflanzen bei gleichzeitiger Attraktivität der Kombinationen. Als Substrat wurde ein torfreduziertes Produkt verwendet.

Fünf Kombinationen für halbschattige Balkone und über 40 Vorschläge für sonnige Balkone oder Terrassen stehen bis Oktober in der Versuchsfläche.

Hier ein paar (bisher) schöne Beispiele:

Für halbschattige Balkone mit Morgensonne



“Blattschmuck im Halbschatten”
Heuchera ‘Palace Purple’
Begonia ‘Easygoing White’
Dichondra repens
Lamium ‘Pink Pewter’
Anthyrium japonicum ‘Metallicum’

Für sonnige Balkone (Süd- oder Westseite)



“Kühles Blau”
Evolvulus ‘Blue My Mind’
 Dwarf Morning Glory’
Festuca cinerea ‘Azurit’



“Harfe und Pauke”
Crassula exilis ssp. *schmidtii*
Echeveria nodulosa
Bouteloua gracilis



“Zierliche Blüten”
Salvia greggii ‘Lipstick’
Euphorbia hypericifolia ‘Euforia’
Felicia ‘Forever Blue’



“Blüten in Weiß”
Angelonia Alonia™ ‘White’
Portulaca ‘Porto Grande White’
Erigeron karvinskianus
Antirrhinum hispanicum



“Blattstrukturen”
Portulaca Porto Grande ‘Magenta’
Delosperma cooperi
Artemisia schmidtiana ‘Nana’
Festuca cinerea ‘Azurit’

Vor allem der fehlende Düngernachschub wird sich am Ende des Sommers bei einigen Starkzehrern bemerkbar machen, es lohnt sich am Versuchsende noch einmal die Kombinationen zu beurteilen.

Die Haselwurz, eine besondere Staude

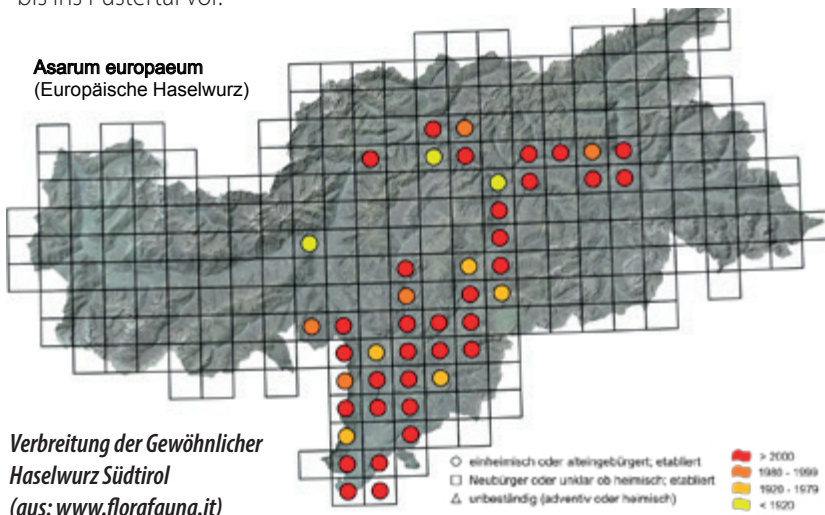
Die Gattung *Asarum* gehört zu den Osterluzeigewächsen (*Aristolochiaceae*) und nicht nur diese Information macht sie zu einer Seltenheit unter den heimischen Pflanzenarten. Ihre Verwandten kommen häufig aus Japan und USA, die heimische Haselwurz heißt *Asarum europaeum* (in Italienisch Baccaro comune) und wer sie nicht kennt, wird sie bei Waldspaziergängen leicht übersehen.



***Asarum europaeum*, die Gewöhnliche Haselwurz mit nierenförmigen Blättern**

Verbreitung der Haselwurz

Sie ist in einem breiten Streifen von Europa bis Sibirien verbreitet, aber in Mitteleuropa wächst sie nur sehr zerstreut. Man findet sie in Laub- und Mischwäldern, Au- und Bruchwäldern, seltener in reinen Nadelwäldern. Oft bildet sie im krautreichen Unterholz kleine Teppiche. Ihre natürliche Verbreitung reicht von Nordspanien bis Westasien, in Südtirol kommt sie als *Asarum europaeum* subspecies *causicum* in kollinen bis montanen Lagen bis 1200m.ü.M., vom Unterland bis ins Pustertal vor.



Diese eigenartige, aber sehr interessante Staude fühlt sich auf lehmig-tonigen, kalkhaltigen, nicht zu trockenen Standorten im Halbschatten am wohlsten.

Der Name und die Geschichte der Pflanze

Die deutschen Namen reichen von Braune Haselwurz, Hasenpappel, Hexenrauch, Aser, Brechhaselkraut, Drüsenkraut, Hasel-Mönch, Hasenohr, Hasenpappel, Hasenpfeffer, Leberkraut, Mausohren, Nierenkraut, Pfefferblätter, Pfefferkraut, Scheibelkraut, Schlangenzwanzel, Schweinsohr, Speiblätter, Teufelsklaue, Vogelskappe, Weihrauchkraut, Wilder Nardus bis Wilder Pfeffer (siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6hnliche_Haselwurz#Namensgebung).

Der botanische Gattungsname *Asarum* kommt aus dem Griechischem und bedeutet unverzweigt (Blattstiele), der Artname bezieht sich auf die Verbreitung in Europa, der deutsche Name darauf, dass sie (angeblich) besonders häufig unter Haselsträuchern wächst.

Bei den antiken Autoren wie Dioskuri-des oder Plinius d.Ä.¹ wie auch in den Kräuterbüchern des Mittelalters wird die Haselwurz ausführlich behandelt. Als Heilpflanze nutzte man sie bei Wassersucht und Ischias oder als Brech- und Abführmittel.

Das Rhizom kam als *Radix asari* in den medizinischen Handel, es enthält ein ätherisches Öl, das unverkennbar nach Kampfer riecht. Das Kraut wurde früher auch von „Engelmacherinnen“ für Abreibungen verwendet. Die Inhaltsstoffe der Haselwurz wirken psychotrop und können Halluzinationen auslösen, weshalb sie regelmäßiger Bestandteil von Hexensalben (sogenannten Flugsalben) waren. Heute wird die Haselwurz nicht mehr angewendet, da ihre Inhaltsstoffe (Asarin und Aristolochinsäure) bei hohen Dosierungen zum Tod durch innere Blutungen und Lähmung der Atemmuskulatur führen können.

Botanische Besonderheiten

Die Haselwurz - *Asarum europaeum* - ist eine krautige, mehrjährige Pflanze (botanisch eine Staude). Sie breitet sich mit kurzen Ausläufern flach und teppichartig aus. Ihre kleinen, wintergrünen, bodennahen, nieren- bis herzförmigen Blätter stehen in 10-15cm Höhe auf behaarten Blattstielen und schmecken nach Pfeffer. Unterirdisch bildet sie ein Rhizom, das ebenfalls nach Pfeffer riecht, waagrecht im Boden liegt und aus dem sich eine dicke, an den Knoten wurzelnde Sprossachse erhebt.



Braunrote Blüten verstecken sich unter den Laubblättern ab März

1) Julius Berendes: Des Pedanius Dioskurides Arzneimittellehre in 5 Büchern. Enke, Stuttgart 1902. Plinius. Naturalis historia. Buch XXI, § 134 (Kapitel LXXVIII)

Ihre Blüten verstecken sich unter den Laubblättern. Nur wer sich sportlich auf den Boden legt, kommt in den Genuss, einen Blick auf die braun-purpurnen(!) Blüten zu werfen: sie sind nur 1cm lang, erscheinen im März bis April und sind röhrenförmig gebaut, mit drei Zipfeln. Es handelt sich um eine sogenannte „Fliegen-Täuschblume“ (meistens sind in dieser Gruppe Orchideen zu finden). Die Haselwurz ahmt Pilze optisch und durch den Duft nach und lockt damit Pilzmücken (Mycetophilidae) als Bestäuber an. Falls das nicht funktioniert, schalten sie auf Selbstbestäubung um. Nach der Bestäubung entwickeln sich Kapseln, die sich mit sechs Klappen öffnen und die Samen freigeben. Die Samen tragen Eiweißkörper (Elaiosome), die von Ameisen gesammelt und als Futter verschleppt werden, wodurch auch der ihnen angehängte Samen verbreitet wird (Myrmekochorie).

Auf den Punkt gebracht: Die Haselwurz schmeckt nach Pfeffer und ist giftig (ein Fraßschutz), die Blüten riechen nach einem Pilz und locken damit bestimmte Fliegen zur Bestäubung an und die Samen enthalten einen Eiweißkörper, der von Ameisen verschleppt wird. Wer Pflanzen immer noch für wehrlose Geschöpfe hält, könnte bei der Haselwurz eines Besseren belehrt werden.

Verwendung im Garten

Als Pflanze der humosen, nährstoffreichen Wald-Krautschicht kann man die Haselwurz unter Gehölzen als wintergrüner Teppich verwenden. Die heimische Art fühlt sich auf nicht zu trockenen, lehmig-tonigen Kalkboden wohl, im halbschattigen Bereich reifer Gärten und Parkanlagen.



Kombiniert mit Gräsern und Farnen ergibt sich ein apartes Bild. Dazu passen Helleborus-Arten (zum Beispiel Helleborus foetidus), Lungenkraut (Pulmonaria officinalis) oder der Salomonssiegel (Polygonatum multiflorum). Größere Flächen mit Asarum europaeum wirken sehr ruhig und bilden den passenden Rahmen für besondere Gehölze.



Mit den dicken Rhizomen ist die kleinwüchsige Haselwurz nach dem Einwachsen ausreichend konkurrenzstark; im ersten bis zweiten Standjahr muss noch bewässert werden, danach ist keine Pflege mehr notwendig.

Auch entlang von Nordwänden, auf der Nordseite von Trockenmauern oder auf schattigen Gräbern kann man sie verwenden. Mit 10-12 Stück pro Quadratmeter erreicht man in drei bis vier Jahren einen geschlossenen Teppich. Als Mulchschicht eignet sich Laub, Rindenmulch senkt den pH-Wert, was der Haselwurz nicht gefallen würde. Am besten man lässt die sie in Ruhe wachsen, das Graben im Wurzelbereich gefällt der Pflanze nicht.

Schädlinge und Krankheiten werden durch die Inhaltstoffe offenbar ferngehalten. Die Haselwurz gilt als ausgesprochen robust und widerstandsfähig, und selbst die gefräßigen Schnecken machen einen großen Bogen um das offenbar für sie ungenießbare Kraut.



Haselwurz ist ein besonderer, wintergrüner Bodendecker für halbschattige, reife Gartenböden (hier in Kombination mit Funkie und Metallfarn)

Gehört in jede Gartenbibliothek



Handbuch Bio-Gemüse
Sortenvielfalt im eigenen Garten“
 von Andrea Heisteringer
 und den GärtnerInnen der Arche Noah
 Edition Löwenzahn, 2010

Das Buch ist bereits älter, ist jedoch eines der Bücher, die schnell abgenutzt aussehen: Meines jedenfalls schaut schon aus, als wäre es vor hundert Jahren gedruckt worden; naja, es ist ein bisschen schmutzig geworden vom eifrigen Konsultieren.

Ob Paradeiser, Paprika, Bohnen: da sind über hundert Gemüse-Kulturarten in ihrer Vielfalt beschrieben. Neben Anbau, Aufzucht und Sorten werden altbewährte und jüngere Kulturtechniken des biologischen Gärtnerns erläutert, die aus der Erfahrung und der Praxis der Arche-Noah-GärtnerInnen und der Andrea Heisteringer stammen. Auch die Wiederentdeckung und die Bewahrung alter Sorten werden hier geschildert und die Artenvielfalt von Gemüse erwähnt. Und last but not least, werden auch noch gesunde Rezepte mit Gemüse aus dem eigenen Anbau vorgeschlagen. Ein Klassiker, perfekt für Anfänger und unerlässlich für Fortgeschrittene.

Exkursion Segonzano/Gresta im Gut „Ordine contadino“

Am 10. Juni trafen sich fünfzehn Mitglieder der Gartenkultur am Parkplatz der Autobahn bei Neumarkt. Theo Libera vom „Sortengarten Südtirol“ gesellte sich auch dazu, und da er einen Kleinbus fährt, konnte er mehrere unserer Mitglieder mitnehmen.

Die Exkursion führte ins Cembratal, nach Gresta bei Segonzano. Die Beschreibung des Ortes und der Zweck der Exkursion hat jedes Mitglied am 25. Mai erhalten, darum wird der Bericht sich nur auf die Besichtigung beschränken.



Der Besitzer des Gutes, Dr. Danilo Nadalini, sein Architekt, Stefano Casagrande, der für das Projekt und dessen Ausführung eine Auszeichnung von der Provinz Trient erhalten hat, und der junge Vorarbeiter Loris empfangen uns im renovierten Gebäude; wir mussten –da wir überpünktlich waren– auf die Mitglieder des Garden Clubs Trient warten, die den Wunsch geäußert hatten, uns kennenzulernen.



Die Besichtigung des Gutes begann dann nach einem heftigen, zum Glück kurzen Regenguss; im warmen Sonnenschein schritten wir durch treppenartig angelegte Beete, wo Heil- und Duftkräuter wachsen, besichtigten dann die Schwarze-Beeren-Anlage und bestaunten die zahlreichen, vorbildlich renovierten Trockenmauern, dann die vom Buschwald freigelegten, blühenden Wiesen, die jungen Kastanienbäume; daneben standen noch alte Kastanienriesen, die fachgerecht saniert worden waren; auch eine kleine Apfelstreuwiese mit alten Sorten ist angelegt worden. Die Bienenstöcke sowie die Trockenanlagen für die Heilkräuter wurden auch besucht, immer begleitet von ausführlichen Erläuterungen des Vorarbeiters und des Architekten.





Theo Libera beschrieb auch kurz die Arbeit des „Sortengarten Südtirol“ und es entwickelte sich eine angeregte Diskussion mit den Hausherrn und den Trientner*innen.

Der Nachmittag klang mit einem üppigen Buffet mit großzügig kredenzten Weißwein aus dem Cembratal, Trentiner Knödeln in Ragù und mit Käs', carne salada und Krautsalat aus Strudel aus Südtirol, den wir -zusammen mit Laimburger Blauburgunder - gespendet haben, schlossen die Tafel ab.

Der Hausherr, Dr. Nadalini, ein Gastgeber „d'altri tempi“, bewies sich als großzügig und freigiebig, erzählfreudig und von großer Offenheit (obwohl mehrere unserer Mitglieder nicht grad von allem, was er vorzeigte, erbaut waren: Der Gastgeber ist auch Großwildjäger, und seine zahlreichen „Trophäen“ hingen an den Wänden. Das störte die Naturschützer unter uns nicht wenig).

Die Damen aus Trient waren auch vom gemeinsamen Ausflug begeistert und bei der Ansprache meinte Augusta de Cles, ihre Präsidentin, dass wir uns öfters treffen sollten.




GARTEN KULTUR
 ARBEITSGRUPPE IM SBZ

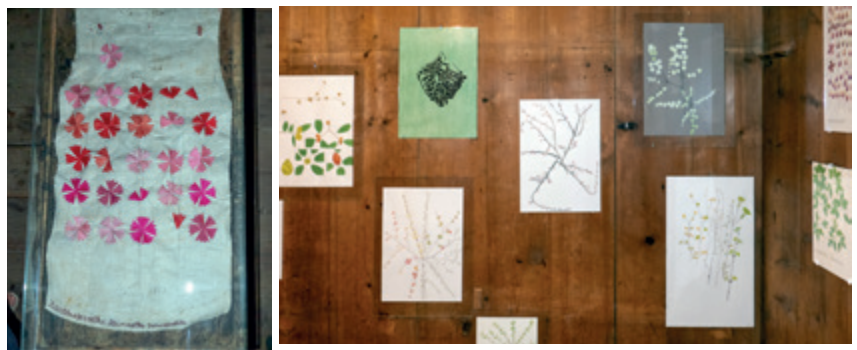
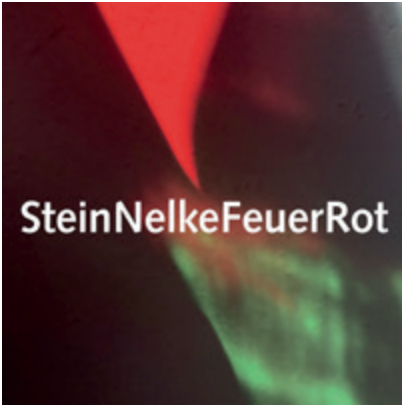
Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <https://www.sbz.it/de/1/default-title-2>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini, Helga Salchegger

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Helga Salchegger, Merlene Mammig, Günther Schlemmer, Pixabay, Wikipedia

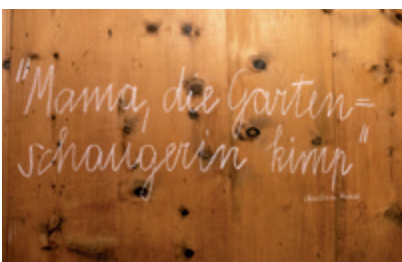
Ausstellung „Kunst in der Kartause“



Carmen Müller und Manfred Alois Mayr

Unser Mitglied Carmen Müller definiert sich selbst als „Gartenforscherin“. Sie analysiert sorgfältig Objekte aus den Gärten, die sie besucht, die sie beobachtet, tritt auch mit den Pflegern der Gärten in Kontakt, macht ihre Beziehung mit ihnen sichtbar, und setzt ihre Forschung oft in Herbarien um...aber auf ihre sehr eigene Art.

Sie recherchierte diesmal im Schnalstal, erzählt nun Geschichten über alte und neue Pflanzen in Texten, Malereien, Textilien, Fotografien und in Form von Installationen. Ihre Ausstellung findet in einer einstigen Zelle des ehemaligen Kartäuserklosters statt



Der Künstler Manfred Alois Mayr, der mit ihr die Ausstellung teilt, machte eine Installation mit Licht und Farben aus Verbundglas und farbigen Transparentfolien im Kreuzgang des alten Klosters, angepasst an die vorgefundene Raumsituation. Die Farben spielen auf die Geschichte des Baues an, sie gehen vom Farbspektrum der Kerzenflammen zum eigentlichen Feuerspektrum, das 1924 das Kloster fast zerstörte



Die Ausstellung in der Kartause Allergelsberg in Karthaus, läuft bis zum 20. August, ist vom Montag bis Samstag von 14 Uhr bis 18.30 Uhr fürs Publikum geöffnet, sonntags und feiertags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18.30.